Basel, den 27. August 1932 XXXII. Jahrgang / No. 35

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär



Führende Gedanken



Die Genossenschaften sind stärker als die Krise

Die Konsumgenossenschaften stellen ein nützliches Glied der Volkswirtschaft dar. Ihre Güterversorgung ist von grosser sozialer und wirtschaftlicher Bedeutung. Im Rahmen eines freiheitlichen und gerechten Wirtschaftsgeschehens können die Konsumgenossenschaften als ein starker Aktivposten der Wirtschaft betrachtet werden. Wenn das Wesen, die Struktur und das Schaffen der Konsumgenossenschaften nicht eine vollkommenere Form der Güterversorgung erkennen liessen, hätte die Konsumgenossenschaftsbewegung innerhalb der Wirtschaft niemals die jetzige Stellung errungen. Die Genossenschaften der Verbraucher können nicht als ein genossenschaftlicher Handel angesehen werden. Das konsumgenossenschaftliche Tun ist frei von dem Gewinnstreben der Einzelnen. Die Gemeinschaftsarbeit der Konsumgenossenschaften schafft nur Gemeinschaftsgut. Der Mehrwert dieser Arbeit fliesst nicht bestimmten, kapitalstarken Personengruppen, sondern den unbemittelten Volksschichten zu, die die Konsumgenossenschaften tragen. Das Ideal der konsumgenossenschaftlichen Bedarfsdeckung ist die krisenlose Wirtschaft. Dieses Ziel ist für alle Verbraucher erstrebenswert. Am meisten aber sollte es die Verbraucher locken, die unter der Krisennot aussergewöhnlich stark leiden. Diese Verbraucher sollten sich mehr denn je zu den Konsumgenossenschaften hingezogen fühlen.

Das Wirken der Konsumgenossenschaften hat den Einzelhandel zu einer für die Verbraucher günstigeren Preisbemessung genötigt. Die Ausübung eines Zwanges zur Einschränkung der Zahl der Handelsbetriebe lehnen die Konsumgenossenschaften ab. Sie fühlen sich kräftig genug, um auf «legalem» Wege zu ihrem Teil an der volkswirtschaftlich notwendigen und dankbaren Säuberung der Güterverteilung von den Vielzuvielen, von den weniger leistungsfähigen Betrieben zu sorgen. In einem verhältnismässig kurzen Zeitraum von wenigen Jahrzehnten hat sich die Verbraucherwelt gegen eine Welt von Feinden durchgesetzt. Die gegenwärtige wirtschaftliche Weltkatastrophe beeinträchtigt die Arbeit und schwächt den Vorwärtsdrang der Konsumgenossenschaften. Ihre Lebenskraft kann jedoch durch den Krisensturm nicht gebrochen werden. Die Leitungen der Konsumgenossenschaften wissen, dass die Krisenverluste der Konsumgenossenschaften umso kleiner sein werden, je klarer und nüchterner die durch die Wirtschaftsnot entstehenden Schäden beurteilt werden und je zielbewusster ihre Beseitigung angestrebt wird. Darauf aber kommt es an. Die Sturmflut der Krise muss abgewehrt werden. Das ist die Losung der Stunde. Das ist die Forderung des Tages; deren Erfüllung den verantwortlichen Frauen und Männern in der Konsumgenossenschaftsbewegung obliegt.

«Konsumgen. Rundschau».

Die Entwicklung der Verbandsvereine im Jahre 1931.

Das Studium der Wirtschaftsvorgänge ist in der gegenwärtigen Zeit keine erfreuliche Sache. Was man auch an Berichten über die Entwicklung der Wirtschaft im allgemeinen und der einzelnen Wirtschaftsunternehmungen im besonderen lesen mag, überall tritt einem eine Depression entgegen, die in der ganzen Wirtschaftsgeschichte kaum ihresgleichen hat. Die Aktiengesellschaften, selbst führende Weltunternehmungen von unzweifelhaftem Ruf, sehen sich genötigt, ihre Dividenden ganz gehörig herabzusetzen oder gar die Verteilung eines Reingewinnanteiles an die Aktionäre überhaupt einzustellen.

Es ist klar, dass die Krise die Konsumgenossenschaften nicht in demselben Masse treffen kann wie die Wirtschaft im allgemeinen. Denn der Tätigkeitszweig, den die Konsumgenossenschaften in erster Linie pflegen, die Vermittlung von Lebensmitteln, gehört zu den am wenigsten konjunkturempfindlichen, ist es doch eine Selbstverständlichkeit, dass der Mensch erst dann seine Nahrungsaufnahme merklich einschränkt, wenn alle anderen

Sparmöglichkeiten erschöpft sind. Auf der anderen Seite macht sich aber, besonders in allerletzter Zeit und im Handel mit den notwendigsten Gebrauchsgegenständen, eine grossangelegte Konkurrenz bemerkbar, die ihre Spitze in erster Linie gegen die Konsumgenossenschaften richtet, sodass, wenn auch nicht so sehr von Seiten der Wirtschaftslage im allgemeinen in Form einer sinkenden Kaufkraft, so doch von Seiten dieser neuen Konkurrenz den Konsumgenossenschaften eine Verringerung ihres Geschäftsvolumens droht. Dazu kommt noch, in Verbindung mit dieser Konkurrenz und ausgehend in erster Linie von Ländern, in denen tatsächlich schon eine beträchtliche Senkung der Kaufkraft eingetreten ist, eine Preisdrückerei, die ihre Entladung letzten Endes in einer allgemeinen Qualitätsverschlechterung findet, überall dort, wo man diese, schweizerisches Empfinden besonders stossende, Entwicklung nicht oder doch nur mit Widerwillen mitmacht, aber die Aufrechterhaltung einer gesunden Preispolitik verunmöglicht.

Es wäre somit nicht verwunderlich, wenn wir über das Jahr 1931 hinsichtlich unserer Konsumgenossenschaften dasselbe vermelden müssten, was uns heute aus sozusagen allen Wirtschaftsberichten entgegentönt. Ganz besonders begreiflich wäre, wenn der in Geld ausgedrückte Umsatz 1931 niedriger wäre als 1930, beträgt doch der Preisrückgang für die Artikel, die die Konsumgenossenschaften vornehmlich vermitteln, von 1930 zu 1931 mindestens 10 %. Auch eine Verringerung des Reinüberschusses und der Rückvergütung hätte, nachdem was wir oben sagten, nicht zu Erstaunen Anlass geben können. Wenn aber in Tat und Wahrheit der Umsatz auch in Geldwert eine kleine Steigerung zu verzeichnen hat und Reinüberschuss und Rückvergütungen ihre seit Jahren zu beobachtende Aufwärtsbewegung fortsetzen, so lässt sich daraus umso mehr erkennen, dass die Konsumgenossenschaften, weit entfernt davon, sich auf der absteigenden Linie zu befinden, mit ihren heute mehr denn je zeitgemässen Grundsätzen sich immer noch neues Gebiet erobern. Für diese Tatsache spricht ganz besonders auch die, wie wir noch sehen werden, die Ergebnisse der letzten Jahre weit hinter sich lassende Zunahme der Mitglieder und namentlich der Warenbezüger.

Die im Mitgliederbestand des Verbandes eingetretene Veränderung nimmt sich allerdings auch 1931 nicht imposant aus. Zu den 523 Verbandsvereinen, die der V. S. K. zu Beginn des Jahres zählte, kamen im Laufe des Jahres 6 neue hinzu, währenddem auf der andern Seite 2 von der Mitgliederliste gestrichen werden mussten, sodass alles in allem nur eine Erhöhung um 4 auf 527 zu verzeichnen ist. Da die extensive Entwicklung der Bewegung aber, wie wir schon zu wiederholten Malen betonten, sich nicht in der Gründung neuer oder der Neuaufnahme älterer, dem Verbande bisher ferngebliebener Konsumgenossenschaften erschöpft, besagt die reine Veränderung des Mitgliederbestandes des V. S. K. nur sehr wenig über den tatsächlich erzielten Fortschritt. Selbst eine Verminderung hätte, wie Länder mit starker Konzentrationsbewegung zeigen, mit einem beträchtlichen Aufschwung parallel gehen können.

Das ständige Anwachsen der Zahl der Vereine, die durch die Treuhandabteilung des Verbandes regelmässig revidiert werden, bringt es mit sich, dass die Verbandsvereine, die den statistischen Erhebungen gegenüber mit Erfolg Sabotage betreiben können, von Jahr zu Jahr kleiner wird, und demgemäss die Zahl der Vereine, die in der Statistik Berücksichtigung finden, stärker anwächst als die Zahl der Verbandsvereine an sich. Im Berichtsjahre konnten Angaben von 503 Vereinen Verwendung finden. Unter den 24 ausser Betracht gelassenen befinden sich die beiden Stiftungen mit Sitz im Freidorf, die Genossenschaftliche Zentralbank, das Bureau Central de Bienfaisance in Genf, 9 Zweckgenossenschaften, 5 Genossenschaften, die entweder noch keinen oder keinen für die Erhebungen des Jahres 1931 in Betracht fallenden Rechnungsabschluss aufweisen und die Allgemeine Konsumgenossenschaft Wynigen und Umgebung, die schon seit einigen Jahren nicht mehr besteht, aber bis heute im Mitgliederregister noch nicht gestrichen werden konnte, sodass schliesslich nur noch 5 Verbandsvereine verbleiben, die weggelassen werden mussten, weil sie sich offensichtlich gegen eine Aufnahme in die Statistik sperrten. Es sind das vier Vereine des einzigen Kreisverbandes, der noch keinen Revisionsverband geschaffen hat, des Kreisverbandes IIIb (Oberwallis), und die Anbaugenossenschaft Eglisacker in Basel.

Die Hoffnung, die wir bei der Besprechung der Ergebnisse des Jahres 1930 äusserten, dass nämlich die Zahl der Gemeinden mit Läden von Verbandsvereinen 1931 1000 übersteigen werde, hat sich nicht erfüllt. Das erwartete Ereignis wäre eingetroffen, wenn nicht einerseits eine Revision auf Grund der zwischen den Volkszählungen von 1920 und 1930 eingetretenen Veränderungen, die sowohl hinsichtlich der Gemeinden im allgemeinen als auch namentlich der Gemeinden, in denen sich Verkaufsstellen von Verbandsvereinen befinden, im besondern eine Verminderung zur Folge hatten, vorgenommen worden wäre, und wenn nicht anderseits einige Vereine infolge Verlegung des normalerweise auf das Jahr 1930 entfallenen Rechnungsabschlusses in das Jahr 1931 hinein aus der 1931er Statistik hätten weggelassen werden müssen. So beschränkt sich das nach aussen in Erscheinung tretende Ergebnis auf eine Erhöhung um 5 auf 993; die Hoffnung muss somit auf ein weiteres Jahr verlängert werden.

Ein deutlicheres Merkmal dafür, dass die Verbandsvereine trotz der in der gegenwärtigen Lage zweifellos erforderlichen Vorsicht ihre Tätigkeit ausgedehnt haben, ist die Zunahme der Zahl der Läden um 61 auf 2290. Ist sie auch etwas bescheidener als die Erhöhung, die von 1929 auf 1930 festzustellen ist (79), so doch grösser als während einer Reihe der vorhergehenden Jahre.

Besonders sprechende Zahlen aber liefern die Mitglieder und die Warenbezüger. Die Mitgliederzahl hatte ihren bisherigen Kulminationspunkt im Jahre 1921 erreicht. Unter den damals 368,655 Mitgliedern fand sich indessen eine nicht unbeträchtliche Zahl, die bloss die Versorgungsschwierigkeiten der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit den Konsumgenossenschaften zugeführt hatten. Kein Wunder deshalb, dass der rapiden Aufwärtsentwicklung der Kriegsjahre ein Rückschlag folgte. Die Mitgliederzahl ging in der Folge zurück bis auf ziemlich genau 20,000 unter ihren Höhepunkt im Jahre 1927 (348,533). Von da an stieg sie wiederum an, erreichte 1930 363,396 und nun im Berichtsjahre mit 370,429 einen neuen Gipfelpunkt. Noch ausgesprochener ist der Fortschritt bei den Warenbezügern, d. h. den Haushaltungen, die, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder, tatsächlich als Käufer der Ge-

nossenschaften auftraten. Diese Zahl ermitteln wir erst seit dem Jahre 1928, so dass wir den Vergleich nicht so weit ziehen können, wie das für die eigentlichen Mitglieder, d. h. die Haushaltungen, die zur Genossenschaft, ob sie nun bei ihr Waren beziehen oder nicht — grösstenteils sind die Mitglieder allerdings gleichzeitig doch auch Warenbezüger —, im Mitgliedschaftsverhältnis stehen, der Fall ist. Wir begnügen uns deshalb damit, festzustellen, dass die Zahl der Warenbezüger 1931 sich um nicht weniger als 20,046 erhöhte und damit die zweifelsohne auch einen neuen Rekord darstellende Zahl von 415,662 erreichte.

Die Zunahme der Zahl der Angestellten um 402 auf 8463 könnte zu Beunruhigungen Anlass geben, wenn sie nicht mit einer Zunahme der Geschäftstätigkeit, wie sie durch die grössere Zahl der Läden und namentlich auch den höheren Warenumsatz zum Ausdruck gebracht wird, Hand in Hand ginge. So ist sie im Gegenteil eine sehr erfreuliche Erscheinung. Zu einer Zeit, da in aller Welt Entlassungen von Arbeitern und Angestellten in Millionen die Regel bilden, können die schweizerischen Konsumgenossenschaften nicht nur ihren alten Angestelltenstab beibehalten, sondern noch rund 400 Personen neu Beschäftigung geben. Ohne dass im übrigen damit dem Grundsatz der Oekonomie zuwidergehandelt worden wäre! Zwar ist die Erhöhung der Zahl der Angestellten etwas grösser als die der Läden, doch sind auf der einen Seite nicht alle Konsumangestellten in Läden tätig, und dürfte auf der andern Seite die starke Zunahme der Läden im Jahre 1930 hinsichtlich der Angestellten erst 1931 voll zum Ausdruck gekommen sein. Es ist im übrigen beachtenswert, wie konstant das Verhältnis zwischen Läden und Angestellten ist. Seit 1907, also innert 25 Jahren sank die Zahl der Angestellten je Laden nie unter 3,6 und stieg anderseits nie über 4,0, wobei erst noch zu betonen ist, dass 4,0 nur einmal (1919) und 3,9 nur zweimal (1920 und 1921) erreicht wurden. 3,6 betrug es sechsmal, 3,7 achtmal (darunter 1913 und 1931), 3,8 ebenfalls achtmal. Die oben erwähnte Zahl der Angestellten bezieht sich, wie alle auf der Tabelle in Nr. 25 veröffentlichten Zahlen, nur auf die Verbandsvereine erster Ordnung, d. h. die allgemeinen und die Branchenkonsumvereine. Berücksichtigen wir auch noch die dem Verbande angeschlossenen Zweckgenossenschaften und den Verband selbst, so erhalten wir als Gesamtzahl der innerhalb der durch den V. S. K. repräsentierten schweizerischen Konsumgenossenschaftsbewegung tätigen Angestellten pro 1931 9536 und pro 1930 9117, somit für das Jahr 1931 eine Zunahme von 419.

Zu der Zeit, da die Mitgliederzahl ihren bisherigen Höchststand erreichte, stieg auch der Warenumsatz zu Höhen empor, die einem schwindlig machen konnten, zumal sie auf Preisen beruhten, die alles andere als eine Befriedigung auslösen konnten. 1921 belief er sich auf 339,232,162 Fr. Er sank dann innert nur zwei Jahren auf einen Minimalbetrag von Fr. 262,404,874.—, stieg von da an unter Schwankungen auf Fr. 276,367,179.— 1925, Fr. 284,253,683.— 1928, Fr. 292,463,783.— 1929, Fr. 296,881,812.— 1930 und überkletterte schliesslich 1931 zum ersten Male wieder und wohl für die nächste Zeit auch zum letzten male mit Franken 300,496,188.— die dreihundertste Million. Diese ganze Entwicklung ging mit einer zuerst langsameren, später dann aber stets rascheren Rückwärtsentwicklung der Preise parallel, so dass die relativ kleinen Erhöhungen des Geldwertes ganz bedeutenden Zunahmen der jeweilen umgesetzten Warenmenge entsprechen. Schalten wir mit Hilfe der Indexziffer — die allerdings, weil die Konsumvereine die innerhalb der Indexziffer sehr wichtigen, in der rückläufigen Bewegung aber weit hinter dem Durchschnitt verbleibenden Artikel Milch und Fleisch nur in Ausnahmefällen vermitteln, diesem Zwecke nur teilweise gerecht wird — den Einfluss der sich verändernden Preise aus, so erhalten wir, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt, ein wesentlich anderes Bild. Es belief sich dann — je umgerechnet auf den Stand der Indexziffer vom 1. Juni 1914 — der Umsatz auf (in Millionen Franken):

1913	129,3	1920	131,7	1926	171,8
1914	139,3	1921	157,4	1927	174,4
1915	112,1	1922	166,7	1928	184,4
1916	111,8	1923	159,0	1929	191,7
1917	108,3	1924	160,7	1930	199,2
1918	102,1	1925	166,0	1931	217,9
1919	115,7				

In Wirklichkeit wurde also der Warenumsatz des Jahres 1914 zum ersten Male erst 1921 wieder erreicht beziehungsweise übertroffen. Das folgende Jahr 1922 bedeutete einen Rekord, der erst 1926 wieder geschlagen wurde. 1931 aber ist der Umsatz um nicht weniger als 18,7 Millionen Franken grösser als 1930 und 60,5 Millionen Franken grösser als 1921, das dem reinen Geldwert nach immer noch ausgesprochen den Rekord hält. Erst diese Umrechnung macht so recht anschaulich, welchen Fortschritt den Konsumvereinen in Wirklichkeit das Krisenjahr 1931 brachte.

Dass die Steuern und Patente, die die Verbandsvereine zu entrichten hatten, gleichzeitig um 8,19% zurückgingen und gegenüber Franken 1,667,884.— im Jahre 1930 nur noch Fr. 1,531,202.— betrugen, braucht weder die Verbandsvereine noch die grosse Oeffentlichkeit, die ja in gewissen Vertretern diesem Punkt ihre besondere Aufmerksamkeit widmen wird, zu beunruhigen. Es sind eben immer noch die Nachwirkungen des Derendinger Bundesgerichtsentscheides, die sich hier geltend machen. Dazu kommt, dass die Rechnungen in noch geringerem Masse als 1930 mit Beiträgen für die dritte Periode (1929/32) der eidgenössischen Kriegssteuer belastet waren. Auch so machen die Steuern immer noch über 5 ‰ des Warenumsatzes und gegen 7 % des Reinüberschusses mit Einrechnung des nicht steuerpflichtigen Warenrabattes aus, wobei noch in Berücksichtigung gezogen werden muss, dass die Steuern, die die über 9000 Angestellten zu entrichten haben, im Grunde genommen, ebenfalls aus dem Einkommen der Konsumvereine fliessen, zum mindesten aber nicht ausser acht gelassen werden dürfen, wenn Vergleiche mit den Steuern, die der private Kleinhandel leistet, angestellt werden.

(Schluss folgt.)

Zweierlei Mass.

Der Berliner Beamten-Wirtschaftsverein, eine dem Kölner Reichsverband nahestehende Konsumgenossenschaft, sah sich unter dem ungeheuren Druck der über Deutschland hereingebrochenen Krise im Interesse der Sicherstellung seiner Gläubiger, vor allem der Sparer, zur Zahlungseinstellung gezwungen. Der Warenverteilungsbetrieb wird jedoch uneingeschränkt aufrechterhalten. Die unmittelbare Ursache der Zahlungsein-

stellung liegt in der andauernden Rückforderung von Spareinlagen. Nicht ihren letzten Grund findet die Illiquidität dieser bedeutenden deutschen Konsumgenossenschaft jedoch auch in der ungleichen Behandlung im Vergleich mit andern Wirtschaftsorganisationen von seiten der Regierung und anderer Machthaber.

Die «Konsumgenossenschaftliche Praxis» weist unter obigem Titel mit vollem Recht auf die enormen Verdienste und die von keiner anderen Organisation bewiesene Widerstandskraft der Konsumgenossenschaften und deren durchaus uneigennütziges Verhalten bezüglich ihrer Forderungen an den Staat hin. Wir geben im folgenden den Ausführungen des Kölner Blattes Raum:

Der Beamten-Wirtschaftsverein Berlin hatte 1929 einen Spareinlagenbestand von annähernd 17 Millionen RM., von dem damals die Hälfte flüssig gehalten war. Der Sparkassenbestand beträgt heute nur noch 8 Millionen RM., unter Berücksichtigung der seit 1929 zugeschriebenen Zinsen sind demnach rund 11 Millionen zur Auszahlung gelangt. Aehnlich liegt es mit den Spareinlagen in der Konsumgenossenschaft Berlin, in der in dem eben beendeten Geschäftsjahr 1931/32 von 49,5 Millionen RM. Spareinlagen 27 Millionen RM., also mehr als die Hälfte abgehoben wurden.

Schon diese wenigen Zahlen zeigen, dass an die Konsumgenossenschaften Anforderungen gestellt worden sind, denen unter den heutigen Verhältnissen kaum ein Institut gewachsen gewesen wäre.

Was die konsumgenossenschaftliche Geldwirtschaft ganz allgemein in dieser schwersten Wirtschaftskrise geleistet hat, verlangt eine rückhaltlose Anerkennung aller objektiv denkenden Kreise. 30% der gesamten Sparkasseneinlagen haben die Konsumgenossenschaften, wie die «K. P.» vom 15. Mai dieses Jahres feststellt, aus eigener Kraft ausgezahlt. Dass die Konsumgenossenschaften ohne besondere Schwierigkeiten bis jetzt der ganzen Krise aus eigener Kraft haben trotzen können, ist der beste Beweis für ihre wirtschaftliche Stärke.

Diese Liquiditätsleistungen stehen einzig da in der Geschichte dieser Krise. Das «Berliner Tageblatt» bezeichnet sie als Liquiditätsleistungen, wie sie weder die Banken noch die Sparkassen im entferntesten aufweisen konnten.

Wer bereit ist, die Wahrheit zu hören, der kann auch heute schon von massgebender Seite eine Bestätigung dieser genossenschaftlichen Leistung erfahren. In seinem Wochenbericht Nr. 9 veröffentlicht das Institut für Konjunkturforschung eine Betrachtung über den Rückgang der Spareinlagen und seine Finanzierung. Während die öffentlichen Sparkassen und die Spareinrichtungen der Genossenschaften der Landwirte und des gewerblichen Mittelstandes die Abhebungen aus ihren Anlagen und zum Teil aus Krediten des Reiches finanzierten, wird von den Konsumgenossenschaften gesagt, dass sie fast zwei Drittel des Gegenwertes der Einlagenabzüge durch Verminderung der Guthaben bei ihren Zentralinstanzen flüssig machen konnten. «Bemerkenswert ist hierbei», so heisst es in dem Bericht, «dass die Zentralinstitute den Konsumvereinen nicht nur keine neuen Buchkredite eingeräumt, sondern diese sogar um rund 5 Millionen RM. gekürzt haben».

Dadurch wird mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, dass die Spareinlagen bei den Konsumgenossenschaften am liquidesten angelegt waren. Die Konsumgenossenschaften brauchten nicht auf ihre festen Anlagen zurückgreifen, sie konnten ihre Auszahlungen vielmehr mit den Bankeinlagen bei ihren Zentralinstituten finanzieren.

Wen trifft die Schuld an den nun eingetretenen Zahlungsschwierigkeiten? Es handelt sich nicht um Schiebungen oder Unredlichkeiten, wie sie in den Zusammenbrüchen grosser kapitalistischer Wirtschaftsunternehmungen an der Tagesordnung waren. Es handelt sich um eine echte Wirtschaftskatastrophe, wofür diejenigen die Verantwortung übernehmen müssen, die hätten helfen können, sich aber zu helfen scheuten, unter dem Druck eines selbstsüchtigen, die öffentliche Meinung bestimmenden kleinen Volksteiles.

Schülergenossenschaften.

Von Prof. Dr. V. Totomianz.

Angesichts des grossen materiellen und moralischen Erfolges der Genossenschaftsbewegung in der ganzen Welt konnte auch die Schule nicht untätig dieser Bewegung gegenüberstehen. Grosse Pädagogen, wie Pestalozzi und Fröbel, haben erkannt, dass alle Erziehung Stückwerk bleibt, wenn wir das Kind nicht in eine Gemeinschaft einführen und wenn es allein oder nur im engsten Familienverbande aufwächst. Weitsichtige Erzieher haben schon längst eingesehen, dass es eine dringende Notwendigkeit ist, die ihnen anvertrauten Kinder mit einer wirtschaftlichen und sozialen Bewegung, der die Zukunft gehört, bekannt zu machen.

Obwohl die Kinder gewöhnlich eine individualistische Auffassung haben, nimmt doch mit der Zeit das Gemeinschaftsgefühl die Oberhand, was besonders in der Kameradschaft zum Ausdruck kommt. Bisher äusserte sich dieses Gemeinschaftsgefühl in der Geselligkeit, so dass die Kinder manchmal eine falsche Vorstellung vom wirklichen Leben bekamen. Da das Leben vor allem eine Arbeitsgemeinschaft ist, so muss man lehren, wie man gemeinsam arbeitet. Damit wird nicht nur das Solidaritätsgefühl geweckt, sondern auch viele praktischen Dinge werden erlernt, und gleichzeitig wird dem Kinde und seiner Familie materiell geholfen. Alle diese Voraussetzungen werden durch die sogenannten Schülergenossenschaften geschaffen.

Was den Wirkungskreis einer Kindergenossenschaft anbelangt, so können gewöhnlich folgende wirtschaftliche Tätigkeiten von ihr erfasst werden:

1. Der Verkauf zu verbilligten Preisen von Lehrbüchern und anderen Lehrmitteln, wie Tinte, Hefte, Federn, Federhalter, Bleistifte sowie Sportartikel.

2. Die Versorgung der Schulbibliothek mit passenden Büchern, die Veranstaltung von Vorträgen mit genossenschaftlichen Themen und andere Massnahmen zur Propaganda des Genossenschaftswesens in der Schule.

3. Die Organisierung der Versorgung der Schüler mit Brot, Milch und ähnlichen Lebensmitteln, oder aber die Herstellung warmer Speisen. Dies gehört zu den schwierigsten Formen der Schulgenossenschaften, da dazu Spezialkenntnisse und viel Zeit benötigt werden.

4. Die Schüler können sich zu einer Produktivgenossenschaft zusammenschliessen, um einige Erzeugnisse — Büchereinbände, Spielwaren, Tischlereiarbeiten — gemeinsam zu produzieren und abzusetzen.

5. Die Errichtung von Spar- und Vorschusskassen, die die Kinder vor allem zum Sparen von kleinen Summen erziehen. Solche Kreditgenossenschaften können auch mit einem Schulkonsumverein in Verbindung stehen oder in ihm aufgehen.

6. Sammlung von Waldbeeren und nützlichen Kräutern, Pflanzung von Fruchtbäumen, Gemüsebau und Bienenzucht.

7. Endlich können die Schülergenossenschaften die Form von Versicherungsgenossenschaften und Genossenschaften zur gegenseitigen Unterstützung annehmen. Dazu gehören grössere Mittel, die man durch öffentliche Vorträge, Konzerte, Theateraufführungen und verschiedene Festlichkeiten aufbringen kann.

Jede Schülergenossenschaft steht auf folgenden Grundlagen: Die Zielsetzung ist bei ihr dieselbe wie bei jeder anderen Genossenschaft, d. h. die Erreichung des grösstmög-

In der Kreditkrise des vergangenen Jahres hat das Reich es für seine Pflicht gehalten, den öffentlichen Sparkassen auf dem Wege über die Akzept- und Diskontbank Liquiditätskredite in Höhe von 1½ Milliarden RM. zur Verfügung zu stellen. Rund 800 Millionen RM. sind bar bezw. in Schatzanweisungen einigen Grossbanken überlassen worden, um festgestellte Verluste und sonstige Risiken damit auszuräumen. Daneben übernahm das Reich rund 750 Millionen Garantien, aus denen ebenfalls noch Verlustmöglichkeiten entstehen können. Rund 200 Millionen RM. wurden von der Golddiskontbank aufgewandt, um die Garantiemittel der Grossbanken zu erhöhen. Die Sanierung der «Landesbank der Rheinprovinz» hat bisher 64 Millionen RM. gefordert. Den gewerblichen Genossenschaften sind rund 35 Millionen RM. gegeben worden, ausserdem 60 Millionen RM. Reichsbürgschaft. In den letzten Wochen hat das Reich 100 Millionen RM. für das Aktienkapital eines grossen Montantrustes ausgegeben.

Diese Mittel sind zum grossen Teil schon geflossen, als die Konsumgenossenschaften noch in der Lage waren, sich selber zu helfen. In den Tagen, als vor den Sparkassen die Leute Schlangen standen, wurden, so berichtete Generaldirektor Schlack auf dem 22. Genossenschaftstag des Reichsverbandes in Hannover, in den Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine e. V. in Köln von rund 40 Millionen Reichsmark Spareinlagen nur rund 200,000 RM., also ungefähr ½ Prozent des Bestandes, abgehoben.

Das ist ein starker Vertrauensbeweis der Sparer zu ihren Selbsthilfe-Unternehmungen. Das Bewusstsein der Selbstverwaltung, der Einblick in die Geschäftsgebarung der Genossenschaften, und nicht zuletzt die Erinnerung an die vorbildliche Aufwertung der Spareinlagen nach der Inflation sind Ursachen zu dieser Vertrauenskundgebung geworden.

Wenn in der Folgezeit die Abhebungen bei den Genossenschaftssparkassen ständig zugenommen haben, so liegt die Ursache hierfür nicht in einem Schwinden des Vertrauens zu den Konsumgenossenschaften, sondern in der wachsenden Not der gerade in den Konsumgenossenschaften zusammengeschlossenen Verbraucherkreise. In manchen Genossenschaftsverteilungsstellen ist die Hälfte der Mitgliedschaft stellenlos. Der katastrophale Rückgang der Kaufkraft musste notwendigerweise dazu führen, dass die Spargelder, die man als Notpfennig gespart hatte, zur Bestreitung des Lebensunterhaltes herangezogen wurden. Für die Beamtenkreise, um die es sich hauptsächlich beim Beamten-Wirtschaftsverein Berlin handelt, bedeutete die Kürzung der Beamtengehälter eine notwendige Umstellung in der Lebenshaltung. Es liegt auf der Hand, dass gerade diese durch gesellschaftliche Hemmungen gebundenen Kreise die Herabsetzung ihres Lebensstandards nicht von heute auf morgen zu vollziehen vermögen, sondern auf ihre Spargelder zurückgreifen.

Hätte die Regierung sich nur von dem Standpunkt der Gerechtigkeit leiten lassen, so hätte sie die beispiellosen Leistungen der Konsumgenossenschaften in der Erfüllung der an ihre Sparkassen gestellten Anforderungen dankbar anerkannt und bei dem Fortschreiten der Krise in den erforderlichen Fällen rechtzeitig Hilfe zur Verfügung gestellt. Es ist ein trauriges Zeichen, wenn die grossen Handelszeitungen heute, wenigstens teilweise, mehr Verständnis für die Leistungen einer Volksbewegung, wie sie die Konsumgenossenschaften darstellen, aufbringen als die für das Gemeinwohl verantwortlichen regierenden Stellen bisher gezeigt haben. Die Vorstellungen anderer, zum Teil konkurrierenden Wirtschaftsgruppen, haben bewirkt, dass man in der Reichsregierung an den konsumgenossenschaftlichen Spareinrichtungen vielleicht nicht das Interesse hat, das man aufbringt, wenn man die Schwierigkeiten anderer Wirtschaftsgruppen mit Ueberbrückungskrediten und Subventionen behob. Diese Feststellung trifft das «Berliner Tageblatt» vom 10. August dieses Jahres und knüpft daran die gerechte Forderung: «Wenn jetzt die beiden erwähnten Berliner Genossenschaften an die massgebenden Stellen herantreten, um Kredite zu erhalten, wird man vor allen Dingen berücksichtigen müssen, dass sie erst nach sehr grossen Auszahlungen illiquide geworden

---

lichen Wohlstandes der Mitglieder; da die Schülergenossenschaft in erster Linie der Erziehung dient, so gehören die materiellen Erfolge zu den sekundären Zielen; deshalb müssen die Schüler in der Genossenschaft nur in dem Masse beschäftigt sein, als damit die Schulaufgaben nicht vernachlässigt werden.

Bei der Schaffung und der Tätigkeit einer Schülergenossenschaft bereitet die juristische Seite dieser Unternehmung einige Schwierigkeiten, da alle Mitglieder derselben minderjährig sind. Diese Schwierigkeiten können dadurch behoben werden, dass die Schule selbst, bezw. der Elternbeirat die Vertretung vor den Behörden und alle entstehenden Verbindlichkeiten übernimmt. Und zwar kann dies nur in dem Masse geschehen, als damit die Handlungsfreiheit der jungen Genossenschafter nicht eingeschränkt wird.

Um die Tätigkeit der Genossenschaft in die richtige Bahn zu leiten und um den Vorstand durch Rat und Tat zu unterstützen, gehört gewöhnlich ein Mitglied der Lehrerschaft in den Vorstand, bezw. in den Revisionsausschuss.

Als Mitglieder der Genossenschaft können alle Schüler aufgenommen werden, ausser denen der unteren Klassen und denen, die die Generalversammlung als unerwünscht erklärt. Dagegen können alle die Waren kaufen, falls die Genossenschaft die Tätigkeit eines Konsumvereins ausübt.

Wie in allen anderen Genossenschaften, so muss auch das Kapital der Schülergenossenschaften aus den Beiträgen der Mitglieder und aus einem Teil des Nettoüberschusses gebildet werden. Falls irgendwelche Schwierigkeiten in finanzieller Beziehung entstehen, so muss die Schule dabei helfen.

Trotz des grossen Nutzens für die Erziehung und der materiellen Vorteile für die Schüler selbst besitzen nur wenige Länder eine nennenswerte genossenschaftliche Organisation der Schulkinder. Länder, die an der Spitze der Genossenschaftsbewegung stehen, haben bis jetzt nur wenig Interesse für besondere Schülergenossenschaften gehabt. In Grossbritannien, Deutschland, in der Schweiz und in den skandinavischen Ländern gibt es nur sehr wenige Schulkindergenossenschaften.

Dagegen sind in genossenschaftlich nicht so stark organisierten Ländern, wie Frankreich, Polen, Lettland, Rumänien, Italien usw. solche Genossenschaften allgemein beliebt und geben hie und da gute Beispiele auch denjenigen Völkern, die genossenschaftlich viel höher stehen. Dieser auf den ersten Blick paradoxe Umstand erklärt sich dadurch, dass in Deutschland, in der Schweiz, in Grossbritannien und in den skandinavischen Ländern das Schulwesen sehr gut geregelt ist; der Staat bewilligt grosse Summen für die Volksbildung, auch haben die Kinder viel weniger freie Zeit, da sie entweder mehr lernen oder aber Sport treiben.

Die ersten Ansätze zur Schaffung von Schülergenossenschaften führen auf das Jahr 1881 zurück, als ein gewisser Herr Cauvet in Paris einen «Schulverein für die Selbsthilfe im XIX. Bezirk» organisierte. Dies ist eine Art Spar- und Versicherungsgenossenschaft und existiert bis auf den heutigen Tag. Vor dem Kriege waren 6720 Schüler Mitglieder derselben, und das gesamte Kapital betrug 690,000 Franken, was eine stattliche Zahl bedeutet, wenn man berücksichtigt, dass die Mitglieder unbemittelte Schüler waren. Das Kapital wird durch wöchentliche Beiträge in der Höhe von 10 Centimes gebildet. Die Versicherungssummen werden in Krankheits- und Sterbefällen ausgezahlt.

Diese Art von Selbsthilfeorganisationen für die Schulkinder fand grossen Anklang in allen Teilen Frankreichs, so dass es 1914 ganze 4666 solcher Vereine gab, die mehr als 870,000

sind, aber dass sie kaum Verluste durch Fehlinvestitionen und dergleichen, und sogar nur geringfügige Konjunkturverluste erlitten haben, während solche bei den bisher gestützten Unternehmen doch vielfach nicht ohne Verschulden eingetreten sind.

Die Konsumgenossenschaften verlangen, dass nicht länger mit zweierlei Mass gemessen wird. Die Genossenschaften der breiten Schichten dürfen nicht anders behandelt werden als die Genossenschaften der anderen Stände.»

Die Zahlungseinstellung des Beamten-Wirtschaftsvereins hat natürlich eine gewisse Beunruhigung in die Berliner Bevölkerung getragen. Der Vorstand der dem Hamburger Verband angeschlossenen Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung sah sich deshalb zu folgender im Berliner «Vorwärts» erschienenen Aufklärung veranlasst:

Die Meldungen, dass der Beamten-Wirtschafts-Verein seine Zahlungen eingestellt und das gerichtliche Vergleichsverfahren eingeleitet hat, haben Beunruhigung in die Bevölkerung getragen.

Zur Aufklärung für unsere Mitglieder teilen wir folgendes mit: «Im Laufe des letzten Jahres ist sowohl beim Einzelhandel als auch bei den Warenhäusern und den Konsumvereinen ein allgemeiner Rückgang des Umsatzes eingetreten. Seit etwa einem halben Jahre hält sich jedoch der Umsatz unserer Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend auf annähernd der gleichen Höhe. Unsere Bäckereien, die Wurstfabrik und die sonstigen Nebenbetriebe arbeiten durchaus zufriedenstellend. Ein Grund zur Beunruhigung liegt also nicht vor.

Die wirtschaftliche Lage unserer Mitglieder hat in derselben Zeit zu erheblichen Abziehungen der Spareinlagen geführt. Wir haben seit der Bankenkrise im Juli 1931 bis Ende Juli 1932 7½ Millionen Mark Spargelder eingenommen, aber 28½ Millionen Mark zurückgezahlt, so dass sich der Sparkassenbestand innerhalb Jahresfrist von 49 Millionen Mark auf 28 Millionen Mark gesenkt hat. Es sind also grosse Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der genossenschaftlichen Sparkasse gestellt worden, denen sie gerecht geworden ist, weil genügend flüssige Mittel zur Verfügung standen.

Die Vorkommnisse beim Beamten-Wirtschafts-Verein veranlassen uns, unseren Mitgliedern nahezulegen, nicht in eine an und für sich begreifliche Nervosität zu verfallen und an unsere Sparkasse mit einem Male Anforderungen zu stellen, denen keine Kasse nachkommen könnte. Trotz aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist unser Unternehmen gesund und unsere Sparkasse wird auch in Zukunft in der Lage sein, normalen Ansprüchen gerecht zu werden. Selbstverständlich ist es unmöglich, in wenigen Tagen den Spareinlagen-Bestand von 28 Millionen flüssig zu machen. Es wäre daher falsch, wenn unsere Sparer die Ruhe verlieren und sich durch irgendeine Seite zu einem Run auf die Sparkasse verleiten lassen würden.

Das Geschick unserer Genossenschaft liegt lediglich in der Hand unserer Mitglieder. Je mehr sie der Genossenschaft als Käufer die Treue bewahren und je überlegter die Sparer handeln, desto besser die Zukunft unseres Unternehmens!»

Die deutschen Genossenschaften verdienen unsere ungeteilte Bewunderung. Bis dahin fast ganz nur auf sich selbst angewiesen, ohne Stützungskredite, ohne Subventionen, haben sie nicht nur die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse gegen sich, es haben sich gegen sie auch z. Zt. einflussreiche politische Gruppen gewandt. Ist es da zu verwundern, dass die eine oder die andere Genossenschaft einem solchen Ansturm nicht mehr widerstehen kann? Sehr zustatten kommt den Vereinen die Unterstützung, die ihnen die Zentralverbände gewähren. Der enge Anschluss an diese und damit der feste Zusammenschluss aller deutschen Konsumgenossenschaften bilden ein Bollwerk, an dem auch die wütigsten Angriffe zerschellen müssen. Wir fühlen uns mit den deutschen Freunden verbunden. Denken wir in ihrem heroischen Kampfe an sie, und vergessen wir nicht, aus diesem — vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht — für uns die nötigen Lehren zu ziehen.

Schüler und Schülerinnen umfassten. 1906 vereinigten sich diese Organisationen in einen «Nationalen Verband der Schulvereine für Selbsthilfe», die grössere Waldpflanzungen und Gärtnereiunternehmungen betreiben.

Frankreich ist aber nicht nur das Land dieser Selbsthilfeorganisationen der Schulkinder, sondern auch speziell der regelrechten Schülergenossenschaften. Das genaue Datum der Entstehung dieser Genossenschaften ist unbekannt, aber es scheint, dass die erste Schülergenossenschaft im Jahre 1899 im Departement Jura in der Form einer Waldgenossenschaft entstanden ist. Drei Jahre später zählte man in diesem Departement schon 50 Hirten- und Waldgenossenschaften von Schulkindern. Aber hauptsächlich dank der Bemühungen des Volksschulinspektors Herrn Profit, kurz vor dem Kriege, sind die eigentlichen Schülergenossenschaften entstanden. Seit dem Jahre 1923 besitzen sie ein in Paris monatlich erscheinendes Organ «Le Coopérateur Scolaire».

Herr Profit selbst hat die Entstehung der Schulkindergenossenschaften im Departement Charente unterstützt, und sie stehen auch jetzt noch unter seiner Oberleitung. In diesem Departement zählt man jetzt 319 Schülergenossenschaften.

Die Zahl solcher Genossenschaften in einem anderen Departement (Vosges) ist noch grösser und beträgt 363. Im Laufe von 2 Jahren haben sie eine Summe von 130,000 Franken gesammelt und 2000 Ehrenmitglieder hinzugezogen. Die Anteilscheine, die gewöhnlich 5 Franken betragen, werden von den Schulkindern auf einmal oder ratenweise erworben. Für das von Kindern, von Ehrenmitgliedern und manchmal auch von den Behörden erhaltene Geld werden Bücher, Gummi, Papier, Bleistifte, Federn, Tinte, Zahnpasta, Seife, Serviettenringe usw. gekauft. So entsteht die Konsumgenossenschaft, und einmal in der Woche wird der Laden geöffnet. Die Preisliste ist im Laden aufgehängt, so dass ein jeder sehen kann, was er braucht.

Die Schülergenossenschaft in Ambaras (Departement Gironde) hat im Jahre 1925 ein Konzert veranstaltet, das 3000 Franken Reingewinn einbrachte. Dafür wurde ein Kinovorführungsapparat gekauft, die Bibliothek bereichert, ein Mikroskop erworben, und die Knaben haben in ihrer Kasse noch 375 und die Mädchen 385 Franken. Im Jahre 1926 hat dieselbe Genossenschaft eine Ausstellung mit Konzert und Tombola veranstaltet und für den Reingewinn eine meteorologische Radiostation eingerichtet. Diese Genossenschaft hatte ihre Operationen mit einem Kapital von 45 Franken begonnen. Unter den Schülern waren viele arme, die anstatt mit Geld mit Arbeit geholfen haben, da sich die Genossenschaft unter anderem auch mit Stuhlflechterei beschäftigt.

Im Departement Gard finden wir noch ein schönes Beispiel der genossenschaftlichen Tätigkeit der Schulkinder. In diesem Departement zählt man jetzt 80 Schülergenossenschaften, die 3500 Schüler umfassen; dies ist ein sehr guter Erfolg, da hier die erste Schülergenossenschaft erst im Oktober 1924 organisiert wurde und unsere Angaben aus dem Frühjahr 1929 stammen. Die monatlichen Beiträge der Mitglieder sind sehr gering: ca. 15 Centimes; trotzdem wurde durch eine ausserordentliche Aktivität eine Jahresbilanzziffer von 18,000 Franken im Jahre 1925/26 erzielt. Diese Schülergenossenschaften betätigen sich nicht nur als kleine Konsumgenossenschaften, sondern auch als Produktivgenossenschaften: man züchtet Seidenraupen, sammelt Heilpflanzen, man näht und strickt, ausserdem werden von diesen Genossenschaften Sommerfeste und Ausflüge veranstaltet, um die Kassen zu füllen. Mit dem so erzielten Gewinn werden in manchen Ortschaften Kinovorführungsapparate erworben,

Der 33. Kongress des Kooperativa Förbundet.

Die Eröffnung.

Der 33. Kongress des Kooperativa Förbundet in Schweden fand am 3./4. Juni in Stockholm statt. Der Kongress wurde von 622 Vertretern der angegliederten Vereine und ausserdem von vielen Gästen vom In- und Ausland besucht, u. a. vom schwedischen Handelsminister und von Vertretern der genossenschaftlichen Schwesterorganisationen in Grossbritannien und den skandinavischen Ländern.

Die Eröffnungsrede wurde von dem Präsidenten des Verwaltungsrates, Carl Backman, gehalten. Er betonte, dass das Vorjahr, obwohl die Krise sich stark bemerkbar machte, doch ein Jahr genossenschaftlichen Fortschritts gewesen sei. Die Mitgliederzahl der Vereine hat sich um 30,000 Familien auf 481,319 erhöht, und die Umsätze in den Vereinen (348 Mill. Kr.) und in der Grosseinkaufsgesellschaft (148 Mill. Kr.) sind trotz der fallenden Warenpreise bedeutend gestiegen. Die Industrieunternehmungen des K. F. haben sich gut entwickelt, und die Zusammenarbeit zwischen den nordischen Grosseinkaufsgesellschaften in der Lumafabrik gibt für die Zukunft die besten Versprechungen.

Von den Gästen sprach der Handelsminister über die erfreuliche Tatsache, dass die Genossenschaftsbewegung in dieser Krisenzeit, in der so viele Unternehmungen die Hilfe des Staates beanspruchten, auf eigenen Füssen stehen will und kann. Herr W. R. Rae von der Co-operative Union betonte u. a., dass N. A. F., die nordische Grosseinkaufsgesellschaft, und Luma Förbundet neue Marksteine auf dem Wege zu einer glücklicheren sozialen Ordnung seien. Herr J. Bradshaw von der englischen C. W. S. sah im Kampf des K. F. gegen verschiedene Monopolorganisationen «eine schon klassische genossenschaftliche Tat», und der Generaldirektor des schwedischen Arbeitsamts, Herr G. Huss, kennzeichnete die Genossenschaftsbewegung als eine der bedeutendsten stabilisierenden Kräfte in der jetzigen wirtschaftlichen und sozialen Krise.

Genossenschaftsbewegung und Krise.

Nach den verschiedenen Wahlen und der Vorlegung der Berichte hielt Direktor Albin Johansson einen Vortrag über «Die Erfahrungen der Genossenschaftsbewegung in der Krise». Der Redner betonte, dass die Ursachen der Krise nicht, wie während und nach dem Kriege, in einer Verknappung an Waren zu suchen sei, da im Gegenteil ein Ueberfluss an Waren jetzt vorliege. So hat z. B. Brasilien so grosse Kaffeevorräte, dass es nicht weiss, was es damit anfangen soll. Die jetzige Krise hat wahrscheinlich ihren Grund darin, dass die verschiedenen Länder das Prinzip des Welthandels und der Weltwirtschaft nicht erkennen wollen. Man glaubt überall, dass man durch Zölle, Valutarestriktionen usw. den Wohlstand der Staatsbürger vermehren kann. Da alle Länder gleichzeitig dieselben Massnahmen ergreifen, muss sich dies verschärfend auf die Depression auswirken. Länder wie Schweden, die in einem lebhaften Warenaustausch mit anderen Ländern stehen, müssen von diesen Hindernissen besonders stark betroffen werden.

Die Genossenschaftsbewegung kann auf ihrem Gebiete in dem Kampf gegen die Depression mitwirken. Zwar muss sich die Bewegung von den politischen Fragen fern halten; sie kann aber in ihrer täglichen Arbeit eine rationellere Wirtschaftsordnung aufbauen, die nicht die Spekulation, sondern die Bedarfsdeckung der breiten Massen als treibende Kraft hat. So müssen die Konsumvereine heute wie auch früher für Barzahlung eintreten, da dieses System zu gesünderen und geordneteren Wirtschaftsverhältnissen beiträgt. Wenn die Konsumenten in guten Zeiten ihr Einkommen durch das Kreditnehmen im voraus verbrauchen, können sie in schlechten Zeiten oft sogar sehr bescheidene Bedürfnisse nicht decken. Durch das Kreditwesen wird die Produktion in den Jahren eines Auf-

---

neue Bibliotheken werden gegründet, und die alten werden vergrössert. Dazu werden auch grössere Summen an verschiedene Wohlfahrts- und Hilfsorganisationen gespendet, so zu Gunsten der Kriegshinterbliebenen und zur Anschaffung von Rettungsbooten.

Hier seien noch einige Wahlsprüche dieser Schülergenossenschaften angeführt: «Ein jeder für alle, alle für jeden», «Einigkeit macht stark», «Die Schule muss davon Zeugnis sein, dass wir solidarisch leben wollen». Damit werden am besten die Weltanschauung und die Ideale dieser kleinen Genossenschafter zum Ausdruck gebracht.

In der Schule zu St. Amarin, in der Nähe von Belfort, haben sich im Sommer 1927 die Schulkinder zu einer Art Genossenschaft zur Herausgabe einer Zeitschrift zusammengeschlossen. Der Erfolg dieser handschriftlichen Zeitschrift war bald so gross, dass der Präsident der französischen Republik sich sogar erkundigte, ob er nicht vielleicht Abonnent des «Kleinen Boten von St. Amarin» werden könnte. Dies musste ihm abgeschlagen werden, da diese Zeitschrift bloss in einem mit der Hand geschriebenen Exemplar erscheint. Dagegen werden die besten Aufsätze darin vierteljährlich vervielfältigt und nach allen Teilen der Welt versandt. Dies kann man «Welterfolg» einer Schülergenossenschaft nennen.

Wir entnehmen den «Genossenschaftlichen Mitteilungen» (Genf, No. 1, 1932) die Erzählung eines Schullehrers über seine Schülergenossenschaft, die in einem kleinen Dorfe im Departement Landes sich befindet: «Soweit wie möglich sind alle Verwaltungsarbeiten von den Schülern selbst zu leisten.

Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefasst, in geheimer Abstimmung, wenn es sich um die Wahl des Personals handelt (Verwalter, Sekretär, Schatzmeister), durch Händeheben in allen andern Fällen.

Alle Genossenschafter sind von der ersten Klasse des mittleren Lehrganges an stimmberechtigt und können Anträge stellen.

Ich bin nur ein einfacher Genossenschafter. Ich habe mir das Einspruchsrecht vorbehalten, doch brauchte ich nie davon Gebrauch zu machen, womit nicht gesagt sein soll, dass die Mehrheit immer meiner Ansicht ist.

Die Einnahmequellen bilden sich aus freiwilligen Gaben der Genossenschafter; sie gehen reichlich ein. Grundsätzlich werden Zahlungen von mehr als 50 Centimes nicht angenommen (hinzu kommen freiwillige Spenden ehemaliger Schüler).

Man hilft sich. Die Landleute sind grosse Schneckenliebhaber. Wir suchen Schnecken und verkaufen sie zu Fr. 3.— je 100 Stück. Wir haben auch Eicheln an Taubenschützen verkauft zu 20 Franken je Hektoliter. Die Schüler der Fortbildungsschule veranstalten in jedem Winter unter meiner Leitung einen Unterhaltungsabend, bei dem etwa 100 Franken gelöst werden. Es gibt in der Gemeinde viele Leute, die gern lesen; wir leihen ihnen Bücher gegen geringe Entschädigung.

Schliesslich befassen wir uns — und dadurch werden wir erst im eigentlichen Sinne des Wortes eine Genossenschaft — mit dem Einkauf und dem Verkauf von Lehrmaterial.

Ich habe meinen Handel zugunsten der Genossenschaft aufgegeben und habe ihr das verfügbare Lager auf Kredit überlassen.

Da das Lager unvollständig war, musste ein Betriebskapital gebildet werden. Es wurde durch die Ausgabe von 10 Obligationen zu je 25 Franken gebildet, die mit 4% verzinslich sind. Die Inhaber der Obligationen sind Eltern von Schülern. Jedes Jahr wird eine Obligation gezogen und eingelöst. Natürlich waren die Papiere das Werk der Schüler.

(Fortsetzung folgt.)

schwungs gesteigert, während sie in Krisenzeiten abnorm verringert wird. Da die Konsumvereine immer gegen das Kreditwesen gekämpft haben, haben sie auch den heftigen Schwankungen des Wirtschaftslebens entgegengearbeitet. Viele Mitglieder der Konsumvereine sind deswegen jetzt gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten gut gerüstet und haben Spargelder anstatt Schulden, was nicht nur für sie persönlich, sondern auf das ganze Wirtschaftsleben einen gesunden Einfluss hat.

Herr Johansson schilderte weiter die Nachteile der Abzahlungsgeschäfte und die Gefahren der jetzigen schwedischen Gesetzgebung auf diesem Gebiete. In Schweden ist nämlich die Person, die eine Ware auf Abzahlung kauft, erst nach vollständiger Bezahlung Eigentümer der Ware. Infolgedessen kann jedermann, der vorzeitig eine Abzahlungsware verkauft, als Betrüger haftbar gemacht werden. Diese Gesetzgebung verlockt gerade zu solchen Abzahlungsgeschäften, da der Verkäufer kein grösseres Risiko läuft. Es wäre ohne Zweifel besser, wenn die Gesetzgebung den Käufer nicht der Gefahr einer Bestrafung als Betrüger aussetzte und dadurch eine gründliche Untersuchung der Kreditwürdigkeit des Käufers notwendig machte.

Die Grundsätze der Barzahlung, die für die Gesundheit der Oekonomie der Familie so grosse Bedeutung haben, müssen auch für die wirtschaftlichen Vereinigungen der Familien, d. h. für die Konsumgenossenschaften, gelten, wie auch für Geschäftsunternehmungen im allgemeinen. Ein Unternehmen soll, mit anderen Worten, mit ausreichendem Eigenkapital arbeiten und darf nicht auf fremdes Kapital aufgebaut werden. Die Gesetzgebung für Genossenschaften wie für Aktiengesellschaften kennt aber keine Bestimmungen über die Kapitalversorgung der Unternehmungen. Eine Genossenschaft kann ihre Tätigkeit ohne Anteilkapital und Fonds nur mit fremden Mitteln beginnen, und eine Aktiengesellschaft mit enormen Schulden kann grosse Summen als Gewinn verteilen, auch wenn das für die Dividendenverteilung erforderliche Geld geliehen werden muss. Ohne Zweifel kann man hier eine gesündere Ordnung herbeiführen, wenn man eine gesetzliche Bestimmung erlässt, dass keine Verteilung von Dividende erfolgen darf, ehe gewisse Forderungen in Bezug auf die Versorgung mit Eigenkapital erfüllt sind.

Es ist aber nicht nur notwendig, Kapital zu sammeln, man muss auch dafür sorgen, dass das erworbene Kapital richtig verwaltet wird und dass die Mitglieder die Möglichkeit haben, die Lage der Vereine genau zu prüfen. Wenn die Kapitalversorgung reichlich ist, kommt es oft vor, dass die Mitglieder ohne weiteres die Stellung als so gut betrachten, dass sie überhaupt keine genaue Prüfung der Bilanzen vornehmen. Eine solche Kritiklosigkeit muss vermieden werden. Um die Kontrollarbeit der Mitglieder zu erleichtern, hat der K. F. in diesem Jahre seine Bilanz sehr ausführlich aufgestellt, damit jedermann jeden Posten ohne Schwierigkeiten verstehen kann.

Die Genossenschaftsbewegung hat durch zähe Arbeit ihre Kraft gewonnen, und wenn sie ihre Stärke behalten und vermehren will, so muss sie noch intensiver arbeiten, denn schwere Zeiten fordern verdoppelte Bemühungen. —

Betreffs der Abzahlungsgeschäfte, der Kapitalversorgung der Unternehmungen und des Barzahlens beschloss der Kongress, die Direktion aufzufordern, Massnahmen in der von Herrn Johansson angegebenen Richtung zu ergreifen.

Der Anschluss der Vereine an die Revisionsabteilung.

Die Aussprache über die zweite Hauptfrage auf dem Kongress, der Anschluss der Vereine an die Revisionsabteilung des K. F., wurde von Herrn A x e l G j ö r e s eingeleitet. Er betonte, dass 1928, als diese Frage auch auf dem Kongress behandelt wurde, 54 Vereine ausserhalb der Revisionsabteilung gestanden hätten. Jetzt aber sei die Anzahl 16, und diese Vereine vertreten nur ungefähr 1 Prozent der totalen Mitgliederzahl und der Umsatzmenge der Konsumvereine. Bis jetzt hat man die Vereine nicht zur Angliederung zwingen wollen, aber jetzt schlagen der Verwaltungsrat und die Direktion vor, dass a l l e Vereine vom Jahre 1934 ab von der Revisionsabteilung geprüft werden sollen.

Dieser Vorschlag wurde von dem Kongress angenommen.

Das Sparkassenwesen.

Ueber die dritte Hauptfrage, das genossenschaftliche Sparkassenwesen, referierte Herr E r n s t P e r s s o n.

Das Sparkassenwesen ist in der Genossenschaftsbewegung von grosser Bedeutung, da es die wirtschaftliche Lage der Mitglieder verbessert und die Kapitalbildung der Vereine fördert. Auf den Sparkassen der Konsumvereine werden jetzt 83 Millionen Kronen verwaltet (68 Millionen im K. F., 15 Millionen in verschiedenen Vereinen). Diese Tätigkeit hat also jetzt einen bedeutenden Umfang.

Von den Sparkasseneinlagen wird also das Meiste von dem K. F. direkt verwaltet. In einem Komitee, das diese Frage behandelt hat, ist man jedoch der Meinung, dass eine Dezentralisierung des Sparkassenwesens zu empfehlen wäre. Der K. F. hat jetzt kein Bedürfnis für Sparkassenmittel um seine laufenden Geschäfte zu finanzieren, und es ist deswegen ratsam, dass die Vereine das Spargeld der Mitglieder selbst verwalten und nur das an den K. F. abführen, was sie selbst nicht mit Leichtigkeit anlegen können. Eine Umlegung des Sparkassenwesens kann natürlich nicht mit einem Schlag stattfinden, sondern muss langsam und allmählich vor sich gehen.

Der Kongress beschloss, diese Frage in den Bezirksversammlungen diesen Herbst zu erörtern, um endgültigen Beschluss auf dem nächsten Kongress zu fassen.

Der Verkauf von Spezialwaren.

Als vierte Hauptfrage wurde der Verkauf von sog. Spezialwaren (d. h. Manufakturwaren, Hausgeräte, Glas, Porzellan usw.) behandelt. Auch diese Frage wurde von Herrn A l b i n J o h a n s s o n eingeleitet.

Je mehr die Konsumgenossenschaftsbewegung an Umfang zunimmt, desto bedeutungsvoller wird, neben der Lebensmittelversorgung, der Verkauf von Spezialwaren. Es ergibt sich dabei die Frage, wie man diesen Verkauf am besten organisieren soll. In der Schuhbranche hat man schon in der schwedischen Bewegung eine Zentralisation durchgeführt; die Schuhläden werden direkt von der Schuhfabrik des K. F. verwaltet. In Stockholm hat weiter der K. F. in seinem Verwaltungsgebäude und Hauptlager einen Laden für Hausgeräte eröffnet. Diese Versuche sind gut gelungen, doch ist es aber zu früh, sich zu entschliessen, die ganze Tätigkeit auf dem

Gebiete der Spezialwaren nach ähnlichen Richtlinien zu organisieren. Es ist besser, dass man ausreichende Erfahrungen sammelt, ehe man endgültig bestimmt, wie man diese Frage lösen soll. So kann der Kongress die Direktion auffordern, an gewissen Orten den Vereinen beim Organisieren von Spezialgeschäften finanziell und administrativ behilflich zu sein.

Der Kongress beschloss in Uebereinstimmung mit dem Vorschlag des Verwaltungsrates und des Vorstandes.

Schlussrede.

Der Vorsitzende, Generaldirektor Anders Örne, hielt die Schlussrede. Er führte u. a. aus:

Obwohl die wirtschaftliche Lage unseres Landes schwieriger als früher ist, hat doch die Genossenschaftsbewegung aus eigenen Kräften vorwärts marschieren können. Dies zeigt u. a., dass man in Zeiten der Not nicht sogleich die Hilfe des Staates suchen, sondern lieber auf eigenen Füssen stehen soll. Wenn der gesunde Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe noch festeren Fuss in unserem Wirtschaftsleben findet, wird das eine glücklichere soziale Ordnung bedeuten. H. Stolpe.



Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Zürich 2

Die Gemeinnützige Baugenossenschaft Zürich 2, die dieses Jahr ihren sechsjährigen Geburtstag feiern darf, hat diesen Anlass dazu benützt, einen ausführlichen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit vor der Oeffentlichkeit abzulegen. Sie hat zu diesem Zweck einen mit prächtigen Photographien ausgestatteten Bilderband herausgegeben. Dieses sehr beachtenswerte Werk vermittelt ein lebendiges Bild nicht nur von der regen Bautätigkeit der Genossenschaft, es gibt auch einen interessanten Einblick in die Verschiedenartigkeit der gebauten Haustypen, in die mannigfaltigen Einrichtungen der Läden, die sich in den Häusern der Genossenschaft befinden. Die G. B. Z. 2 betreibt z. B. eine Badeanstalt in Regie. Die Installation der Fernheizungsanlage wie auch das modern eingerichtete Metzgereigeschäft lassen erkennen, dass hier ein fortschrittlicher Geist herrscht. Mit Freude schweift das Auge über die sonnigen von vielen grünen Gärten umgebenen Häuserkolonien. Welch ein Genuss muss es für die Bewohner sein, aus der staubigen und lärmenden Stadt in die Genossenschaft heimzukehren. Der Bauweise der Häuser und den gezeigten Inneneinrichtungen nach zu schliessen, sind die Wohnungen jedoch nur für den Mittelstand bestimmt. Für Arbeitereinkommen ist eine solche Fülle an Wohlstand nicht erschwinglich. Das Geleistete bleibt jedoch trotzdem vorbildlich und lässt die Hoffnung und den Wunsch erstehen, dass auch für weniger Begüterte der genossenschaftliche Zusammenschluss Aehnliches schaffen möge.

Die G. B. Z. 2 entstand aus dem Bedürfnis nach Versammlungslokalen im Quartier Wollishofen. Als Zweck der Genossenschaft wurde bei der Gründung in den Statuten, verankert, den Bau eines Gesellschaftshauses mit kulturfördernden und sozialen Einrichtungen zu verfolgen, um dessen Räumlichkeiten vornehmlich den Organisationen des zweiten Stadtkreises ohne Unterschied ihrer politischen, konfessionellen oder sonstigen Stellung gegen Bezahlung der Selbstkosten zur Verfügung zu stellen; ferner die Erstellung und Verwaltung von Klein- und Mittelwohnungen zu mässigem Zinsfuss. Die überbauten Liegenschaften sollten selbstverständlich unverkäuflich sein.

Heute zählt die G. B. Z. 2 rund 300 Mitglieder. Es ist ihr gelungen, in fünf Bauetappen 52 Zweizimmer-, 71 Dreizimmer- und 24 Vierzimmerwohnungen sowie 38 Einfamilienhäuser zu 5, 6 und 7 Zimmern, also im ganzen 185 Wohnungen und einige Garagen, ihren Genossenschaftern zur Verfügung zu stellen. Sämtliche Räume sind an Fernheizungen angeschlossen. Ausser den Ladenlokalen wurden u. a. noch zwei von der Schulbehörde gewünschte Kindergarten-Lokale eingerichtet.

Alle, die bei der Durchführung des Werkes geholfen haben und noch helfen, verdienen Hochachtung und Dank. Neben dem gemeinnützigen Wohnungsbau, dem sich die Genossenschaft widmet, soll die Erstellung des Vereinshauses nicht aus den Augen verloren werden. Mit vereinten Kräften, so hoffen wir mit dem Vorstand der G. B. Z. 2, wird auch dieses Ziel noch erreicht werden.



Stand der Schweizerischen Raiffeisen-Kassen am 31. Dez. 1931.

(Nach den Kantonen geordnet.)

Kantone	Anzahl der Kassen,	Mitgliederzahl	Bilanzsumme Fr.	Umsatz Fr.	Reserve Fr.
Aargau	63	6,008	35,880,859.77	68,259,489.07	771,635.50
Appz. A.-Rh.	2	144	366,903.94	949,663.10	11,713.39
Appz. I.-Rh.	1	44	265,657.67	844,012.52	876.05
Baselland	11	1,648	7,968,759.07	9,320,047.80	326,603.91
Bern	53	3,007	6,908,700.46	19,931,093.33	52,232.28
Freiburg	56	4,442	24,617,876.78	43,337,155.54	943,748 47
Genf	10	250	709,053.60	1,766,725.73	3,305.93
Glarus	1	42	126,222.30	322,207.15	140.25
Graubünden	8	666	2,812,607.64	7,877,820.98	64,191.91
Luzern	18	1,733	9,857,861.72	26,546,169.32	314,212.06
Neuenburg	1	34	64,370.40	259,267.68	47.55
Nidwalden	2	172	1,470,889.27	3,441,541.65	38,717.34
Obwalden	1	48	53,433.25	168,414.70	39.50
St. Gallen	67	9,034	87,334,325.91	201,536,167.21	2,657,157.82
Schaffhausen	1	154	1,326,338.48	1,931,838.94	34,655.53
Schwyz	11	1,494	6,986,481.07	16,180,053.32	186,123.17
Solothurn	56	4,846	33,630,180.66	47,053,705.—	1,039,285.07
Tessin	1	64	207,728.20	263,456.60	6,473.10
Thurgau	25	3,179	35,439,588.72	79,515,828.28	927,786.28
Uri	8	403	1,102,973.14	2,868,593.60	23,126.56
Waadt	45	3,497	19,841,722.31	53,406,558.33	636,457.60
Wallis	95	7,111	19,425,478.20	39,300,242.11	394,348.24
Zürich	5	298	1,394,478.51	4,420,742.56	26,304.65
Total Ende 1931	541	48,318	297,792,491.07	629,500,794.52	8,459,182.16
Bestand Ende 1930	516	45,278	267,084,998.13	611,156,321.68	7,621,326.64
Zuwachs pro 1931	25	3,040	30,707,492.94	18,344,472.84	837,855.52



Volkswirtschaft



Die englische Anleihenskonversion.

Die Konversion der englischen Kriegsanleihe ist das grosse Ereignis in der Finanzwelt. Sie scheint den Engländern doch besser geglückt zu sein, als diese selber erwartet hatten, denn man hatte mit einem grösseren Prozentsatz von Neinsagern gerechnet. Nahezu neunzig Prozent der Titelinhaber haben den Umtausch der bisher zu fünf Prozent verzinslichen Anleihe in ein zu 3,5 Prozent verzinsliches Papier bereits angenommen und man erwartet, dass auch von den übrigen Anleihebesitzern noch ein guter Teil

zustimmen wird, so dass man nur wenige Prozent der Anleihe wird bar zurückzahlen müssen. Die dafür nötigen Gelder kann sich das englische Finanzministerium bei dem heutigen Geldüberfluss auf dem englischen Kapitalmarkt leicht und zu billigen Sätzen verschaffen. Der englische Staat wird infolge der Konversion etwa 28 Millionen Pfund (zum Parikurs 700 Millionen Schweizerfranken) an Zinsausgaben ersparen und damit sein Budget merklich erleichtern.

Die Konversion umfasst übrigens nur etwas mehr als ein Viertel, allerdings das am höchsten verzinsliche Viertel der englischen Staatsschuld, denn die übrigen englischen Staatsanleihen sind nur noch zu vier Prozent, die Vorkriegsanleihen sogar nur zu drei und 2,5 Prozent verzinslich. Die meisten Schulden hatte sich auch England im Weltkrieg aufladen müssen. Belief sich vor dem Weltkrieg die englische Staatsschuld mit Einschluss des Kapitalwertes der Renten auf 708 Millionen Pfund, so waren es zu Ende des Krieges genau 7000 Millionen Pfund (zu Pari umgerechnet 175 Milliarden Schweizerfranken) mehr. Die gesamte englische Schuld belief sich nach der Liquidation der Kriegsausgaben auf 7708 Millionen Pfund und hatte sich bis 1930 erst auf 7573 Mill. verringert. Man hätte es vor dem Kriege für unmöglich gehalten, dass selbst das reiche England eine solche Schuld auf die Dauer tragen könnte. England hat es aber möglich gemacht, diese Schuld regelrecht zu verzinsen und zu amortisieren, ohne zu einer unheilbaren Währungsverschlechterung seine Zuflucht zu nehmen.

Wirtschaftlich angesehen, brachte die Staatsschuld nur eine Verschiebung des Einkommens zuwege. Die Beträge, die zur Verzinsung der Staatsausgaben von den Steuerzahlern erhoben wurden, flossen in Form der Zinszahlungen wieder in die Volkswirtschaft zurück. Die Einkommens- und die Erbschaftssteuer erbrachten in England Geld genug, um selbst die ungeheure Staatsschuld zu verzinsen und in dieser Weise zahlten die meisten Steuerpflichtigen die Zinsen auf dem Umwege über die Steuern an sich selber.

Viel gefährlicher als selbst die Verzinsung der Staatsschuld wurden für den englischen Staatshaushalt die unberechenbaren Ausgaben, die die Krise so enorm in die Höhe schnellen liess. Für die Arbeitslosenunterstützung hatte die Arbeiterregierung bei ihrem Amtsantritt geglaubt, mit wenigen hundert Millionen Franken im Jahre auszukommen, sie erforderte aber das Fünffache und schliesslich fast das Zehnfache der Voranschläge. Kein Finanzminister kann den Staatshaushalt in Ordnung halten, wenn es Ausgabeposten gibt, die unversehens von hunderten auf tausende von Millionen hinaufschnellen.

Diese Erfahrung blieb auch England nicht erspart. Aber die solide finanzielle Tradition Englands liess es nicht zu einer unheilbaren Defizitwirtschaft kommen. Der Staatshaushalt wurde wieder ins Gleichgewicht gebracht, das Vertrauen der Sparer in den Staat wurde wieder hergestellt und dank diesem Vertrauen konnte der Staat zu der grossen Zinskonversion schreiten, die ihm jetzt eine Ersparnis von vielen hundert Millionen Franken jährlich ermöglicht.

Dieser Erfolg beweist auch, welche Macht über das Volk die eingelebten Geldbegriffe haben. Der englische Staat hat die Goldeinlösung des Pfund Sterling suspendiert, der Wert des Pfundes schwebt jetzt in der Luft, niemand weiss, wie es enden wird und wer einem Staate borgt, der die Goldeinlösung seiner Währung aufgehoben hat, der borgt einem Schuldner, der sich vorbehält, die Schuldsumme jederzeit nach seinem Belieben herabzusetzen. Aber solange er nicht durch üble Erfahrungen kopfscheu geworden ist, pflegt der Gläubiger blindlings zu vertrauen.

Freilich wäre der englischen Regierung die Konversion nicht so gut geglückt, wenn die Anleihen in den Händen der Grosskapitalisten wären, denn diese wären vermutlich vorsichtiger gewesen. Aber die meisten Staatspapiere sind in den Händen des Mittelstandes und der unteren Klassen, denen sie entweder direkt gehören, oder deren Ersparnisse durch Sparkassen, Lebensversicherungen, Sozialversicherungen, die englische Postsparkasse und ähnliche Institute mit Vorliebe in den über alle Kritik erhabenen Staatspapieren angelegt werden. Man musste ja bei der Kündigung dieser letzten Anleihe an drei Millionen Titelinhaber gelangen, so dass selbst mit Einschluss aller grossen Titelinhaber auf jeden einzelnen nur ein Betrag von etwa 700 Pfund entfiel, den sich auch mancher englische Arbeiter ersparen konnte und erspart hat. Der Patriotismus dieser kleinen Leute hat England die Konversion möglich gemacht. Es ist zu wünschen, dass dieser Patriotismus durch die spätere Entwicklung gerechtfertigt wird.

Indexziffer des V. S. K. Die vom V. S. K. berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise verzeichnet am 1. August einen Stand von 121,1 Punkten, und damit gegenüber dem 1. Juli einen Rückgang um 2,1 und gegenüber dem 1. August 1931 einen solchen von 14,2 Punkten. Die neuerliche Senkung der Indexziffer ist in der Hauptsache auf Abschläge des Kalb-, Rind- und Schweinefleisches und der Kartoffeln zurückzuführen.



Die genossenschaftliche Werbe- und Erziehungsarbeit des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1931.

Die Fortbildungskommission des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine veröffentlicht einige interessante Zahlen über die genossenschaftliche Werbe- und Erziehungsarbeit sowie über die verschiedenen gesellschaftlichen Veranstaltungen, welche die dem Zentralverband deutscher Konsumvereine angeschlossenen Genossenschaften im Jahre 1931 organisiert haben.

461 berichtende Genossenschaften haben 16,164 Veranstaltungen organisiert, deren Besucherzahl auf 3,034,607 gestiegen ist, darunter 1,581,210 Frauen 407,149 Kinder. Wir geben in der nachstehenden Tabelle einige Zahlen über diese Veranstaltungen wieder:

Art der Veranstaltungen	Zahl der Veranstaltungen	Besucherzahl	darunter: Frauen	Kinder
Allg. öffentliche und Mitgliederversammlungen	6479	758,981	386,640	—
Unterrichtskurse . . .	1250	41,234	24,703	—
Unterhaltungsabende für Erwachsene	978	273,670	202,339	—
Werbeversammlungen, Führungen durch Betriebe, Besichtigungen	3144	610,205	281,470	118,942
Lichtbilder und Filmvorführungen	2506	706,044	417,115	33,997
Unterhaltungen f. Kinder	714	231,110	6,124	223,796
Verschiedenes	1093	412,963	280,799	30,414




Genossenschafts-Chronik

Dänemark. Gründungsfeier der dänischen Genossenschaftsschule. Der Grundstein anlässlich des Baues der dänischen Genossenschaftsschule wurde am 13. Juli von Herrn L. Broberg, dem Generaldirektor der dänischen Grosseinkaufsgesellschaft (F. D. B.) zu Stavrby Skob in Gegenwart einer grossen Anzahl führender Persönlichkeiten aus der Konsumgenossenschaftsbewegung in Dänemark gelegt. Zwei Dokumente wurden in dem Stein eingeschlossen: das eine bezog sich auf die Feier und gab die Namen der hieran Teilnehmenden, und das andere war der Bauplan.

Das Gebäude, welches über 80 Studenten aufnehmen kann, ist bereits sehr fortgeschritten, und man erwartet, dass es im Laufe des Januar 1933 für den ersten Lehrgang eröffnet werden kann. Andelsudvalget, der dänische Genossenschaftsverband, und der Verband der Genossenschaftsleiter, haben ebenfalls beschlossen, der Schule ihre Unterstützung zukommen zu lassen; sie werden im Verwaltungsrat der Schule zusammen mit dem F. D. B. vertreten sein.

— Eine Genossenschaftsausstellung. Die Vereinigung der dänischen Genossenschaften. «Andelsudvalget», hat zum ersten Male in der Geschichte der dänischen Genossenschaftsbewegung in Verbindung mit einer Viehschau eine umfassende genossenschaftliche Ausstellung in Skandenborg in Jütland organisiert. Die hieran beteiligten Organisationen umfassten die Kohlenimportgenossenschaft, die Molkereigenossenschaften, die Zement-Fabrikgenossenschaften, die Saatverteilungsgenossenschaft, die genossenschaftliche Grosseinkaufsgesellschaft (F. D. B.), die Genossenschaften zum Einkauf von Dünger sowie die Jütlandgenossenschaften zum Einkauf von Futtermitteln. Zahlreiche statistische Tabellen, graphische Darstellungen wie auch genossenschaftliche Eigenfabrikate wurden ausgestellt und eine Reihe von Vorträgen von Herrn Axelsen Drejer, dem Sekretär des «Andelsudvalget», übermittelt.

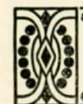
Deutschland. Die Verlagsgesellschaft der deutschen Konsumvereine, welche die Zeitungen des Zentralverbandes sowie die Handelsschriften und allgemeine Literatur zum Gebrauch der Konsumvereine herausgibt, berichtet über einen Umsatz für die ersten sechs Monate des Jahres 1932 von 4,135,049 Mark. Die Umsätze der «Konsumgenossenschaftlichen Rundschau», des offiziellen Organs des Zentralverbandes, realisierten 141,181 Mark und die des «Konsumgenossenschaftlichen Volksblattes», des alle 14 Tage erscheinenden Volksblattes des Zentralverbandes, brachten 1,051,994 Mark ein. Ein Vergleich mit der entsprechenden Periode des Jahres 1931 ist unmöglich wegen der Tatsache, dass in den ersten vier Monaten 1931 der Umsatz des Druckereibetriebes und der Papiertüten- und Packpapierfabrik noch enthalten waren, die inzwischen von der deutschen genossenschaftlichen Grosseinkaufsgesellschaft (G. E. G.) übernommen wurden.

Frankreich. Der neue Präsident des Ausschusses zur Nutzbarmachung der Freizeit. Herr Justin Godart, Gesundheitsminister, wurde als Nachfolger des verstorbenen Herrn Albert Thomas zum Präsidenten des Ausschusses zur Nutzbarmachung der Freizeit gewählt, in welchem er schon früher als Vizepräsident fungierte. Herr Godart, der Sohn eines Handwerkers, ist im Jahre 1871 zu Lyon geboren und war einer der Gründer des «Cercle Populaire de Vaise» im Jahre 1901, einer Art Volksuniversität und Konsumgenossenschaft des Rochdaler Typs. Von 1903 bis 1910 war er Mitglied des Ausschusses des Genossenschaftsverbandes und von 1918 bis 1924 parlamentarisches Mitglied des höchsten Genossenschaftsrats. In seiner Eigenschaft als Arbeitsminister nahm er im Jahre 1924 aktiven Anteil an der Gründung der ersten Druckerei der genossenschaftlichen Verlagsgesellschaft «Les Presses Universitaires», und war auch einer der Gründer des Ausschusses zur Nutzbarmachung der Freizeit.

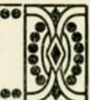
— Erste Versammlung des Ausschusses Charles Gide. Unter der Aegide der Nationalvereinigung der Konsumgenossenschaften ist ein Ausschuss zur Pflege des Gedächtnisses von Charles Gide gebildet worden. Dieser Ausschuss, der den Namen «Ausschuss Charles Gide» trägt, besteht aus Personen, die mit der Propagandaarbeit und dem wissenschaftlichen Wirken Charles Gide's eng verbunden waren. In der ersten Sitzung, welche im Gebäude der Genossenschaftsbank von Frankreich tagte, ist Herr Charles Rist, der ehrenamtliche Vizedirektor der Bank von Frankreich und berühmte Finanzexperte, einstimmig zum Präsidenten gewählt worden. Als seine erste Aufgabe beschloss der Ausschuss, im Laufe des Herbstes eine Gedächtnisfeier an der Sorbonne zu Ehren Charles Gide's zu veranstalten. Auch die Herausgabe einer Sammlung der besten Artikel Gide's wurde in Betracht gezogen, und die «Revue d'Economie Politique» und die «Revue des Etudes Coopératives» werden jede eine Sondernummer zu Ehren Charles Gide's herausgeben. Die Gründung einer Charles Gide-Stiftung ist vom Ausschuss ebenfalls in Erwägung gezogen worden.

— Eine neue genossenschaftliche Rundschau: «Du Blé au Pain» ist vor kurzem unter der gemeinsamen Aegide der Nationalvereinigung der Konsumgenossenschaften und der Nationalvereinigung auf Gegenseitigkeit und des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens herausgegeben worden. Die neue Zeitschrift befasst sich mit den wirtschaftlichen und technischen Problemen des genossenschaftlichen Getreideabsatzes und der Broterzeugung; sie erscheint jeden zweiten Monat. Die erste Nummer enthält Artikel über: Genossenschaftsmühlen und -Bäckereien von Herrn P. Vimeux; Stabilisierung der Preise von Herrn E. Poisson, sowie über die Verarbeitung des Teiges und den Nährwert des Brotes, nebst verschiedenen Anmerkungen und Informationen über die Weizenvorräte und Preise. Redakteur der Zeitschrift ist Herr A. Daudé-Bancel.

Ungarn. Die zentrale Genossenschaft der städtischen ungarischen Genossenschaftsbewegung, die Allgemeine Konsumgenossenschaft der Hauptstadt Budapest erzielte im Jahre 1931 einen Warenumsatz von Pengös 20,603,578.67, Pengös 1,169,052.94 weniger als im Vorjahre. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 67,775 am Anfang auf 71,186 am Schlusse des Jahres. Die Genossenschaft unterhält in Budapest und dessen Umgebung 105 Abgabestellen, davon 71 Spezereiläden, 33 Schlächtereiläden und ein Warenhaus. Die Zahl der Angestellten belief sich am 31. Dezember 1931 auf 820.



Bibliographie

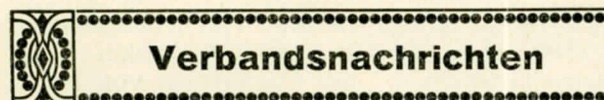


Krisis der Zahlungsbilanzen. Von **Dr. Albert von Mühlenfels**, Professor an der Handelshochschule St. Gallen. 92 Seiten Oktav (Veröffentlichungen der Handelshochschule St. Gallen, Heft 1). Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen 1932. Preis Fr. 4.80 (RM. 4.—).

Die Schrift sucht der Weltwirtschaftskrise eine neue, bisher weniger beachtete Seite abzugewinnen: sie betrachtet und untersucht die Gesamterscheinung von der Gestaltung der Zahlungsbilanzen aus. Dieser Gesichtspunkt ist berechtigt und aktuell, denn die Wirtschaftskrise hat sich immer mehr zu einer Zahlungsbilanzkrise zugespitzt. Und die Massnahmen zur Abwehr der Störungen in den einzelnen Ländern haben viel zu der Ausbreitung der Zahlungsbilanzschwierigkeiten über die ganze Welt beigetragen.

Die Arbeit begnügt sich nicht mit einer Darstellung der wirtschaftlichen Ereignisse, sondern sie sucht in ihrem ersten Teil die Betrachtungen durch eine Erörterung der grundsätzlichen Zusammenhänge zu fundieren. Zu diesem Zwecke werden die Zusammensetzung und der Ausgleichsmechanismus der Zahlungsbilanz sowie die Beziehungen zwischen Konjunktur und Zahlungsbilanz beleuchtet, um darauf aufbauend der Verursachung von Zahlungsbilanzstörungen und den zu ihrer Ueberwindung in Anwendung gebrachten Massnahmen eine eingehendere Betrachtung zu widmen. Der Verfasser kommt zu dem Resultat, dass eine endgültige Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der Zahlungsbilanzstörungen entweder durch eine Belebung der Weltkonjunktur oder durch eine Aenderung der Wirtschaftsverfassung herbeigeführt werden kann. Und er zeigt, dass die letztere entweder in Richtung auf einen Abbau der Bindungen des Wirtschaftslebens mit dem Ziele einer Wiederherstellung freier Verkehrswirtschaft oder in der Richtung auf einen Ausbau der Bindungen zu einer einheitlich geleiteten Planwirtschaft erfolgen müsste. Da beide Methoden mit erheblichen Nachteilen behaftet sind, erscheint als der aussichtsreichste Weg die Ankurbelung der Konjunktur, die, wenn sie Erfolg haben soll, international erfolgen müsste.

An die grundsätzlichen Auseinandersetzungen schliesst sich ein historischer Rückblick auf die Entwicklung der Weltwirtschaftskrise unter dem Gesichtspunkt der Zahlungsbilanzgestaltung bis zum Sommer 1932. Es wird gezeigt, wie die Krisis, deren Schärfe sich vor allem aus dem Zusammentreffen einer schweren Agrarkrise und einer riesenhaften Industriedepression erklärt, zuerst als Ueberproduktions- und Verschuldungskrise von den Agrar- und Rohstoffländern und von den Schuldnerländern ihren Ausgang genommen, und wie sie sich im Jahre 1931 zur Weltkreditkrise entwickelt hat, die die bereits vorhandenen Anspannungen auf dem Gebiete der Zahlungsbilanzen zu weitverbreiteten Störungen hat auswachsen lassen. Besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser den «Krisenzentren»: dem Donaugebiet, Deutschland, England und den Vereinigten Staaten und den Massnahmen, die zur Ueberbrückung und Ueberwindung der Krisenerscheinungen angewendet bezw. vorgeschlagen worden sind.



Verbandsnachrichten



Haushaltungsbuch CO-OP 1933

Die Bestellungen für das Haushaltungsbuch «Co-op» für 1933 laufen in erfreulicher Weise ein. Verschiedene Vereine, die ursprünglich verhältnismässig wenige Exemplare bestellt hatten, haben inzwischen ihre Auflage wesentlich erhöht.

Immerhin gibt es heute noch etwa 150 Vereine, die das Haushaltungsbuch «Co-op» nicht bestellt haben. Wir möchten nochmals an alle Vereinsvorstände und Vereinsverwaltungen appellieren, die Frage der Vermittlung des Haushaltungsbuches «Co-op» reiflich zu erwägen. Der Verband gibt mit diesem Haushaltungsbuch «Co-op» zu sehr bescheidenem Preise ein Werbe- und Propagandamittel in die Hand, das sich kein Verein, der es mit der Propaganda ernst nimmt, entgehen lassen sollte. Zahlreiche Verbandsvereine haben das Haushaltungsbuch «Co-op» in einer so hohen Anzahl bestellt, dass sie nicht nur ihre Mitglieder, sondern auch eine weitere Kundschaft damit gratis bedienen können. Es kann bereits festgestellt werden, dass das Haushaltungsbuch «Co-op» in Frauenkreisen grossen Anklang findet.

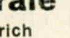
Wir bitten deshalb alle Vereine, sich dieser Sache in ihrem eigenen Interesse intensiv anzunehmen. Der V. S. K. hat durch Herausgabe dieses Haushaltungsbuches, vielseitigem Wunsche entsprechend, einen neuen Weg der Propaganda beschritten; an den Vereinen liegt es, dem Verband hierbei die nötige Unterstützung zu leihen. Wo ein Verein das Haushaltungsbuch «Co-op» nicht unentgeltlich abzugeben vermag, bleibt es ihm unbenommen, einen ganz bescheidenen Preis zu verlangen, höchstens aber 50 Rappen, eventuell auch weniger. Es ist gewiss, dass das Haushaltungsbuch «Co-op» zu diesem Preise, der in keinem Verhältnis steht zu dem Gebotenen, überall guten Absatz findet, wenn die Vereine sich der Sache richtig annehmen.

Da nächster Tage die Auflage endgültig festgesetzt werden muss, ersuchen wir die noch ausstehenden Vereine, uns ihre Aufträge unverzüglich und in genügender Zahl zu überschreiben. Nachbestellungen, die nach dem Erscheinen des Haushaltungsbuches mit Gewissheit zahlreich eintreffen werden, können selbstverständlich nur solange Vorrat ausgeführt werden. Deshalb ist es besser, wenn heute schon jeder Verbandsverein sich ein genügendes Quantum durch Erteilung eines festen Auftrages sichert.



Film- und Vortrags-Zentrale

Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich



Die nächsten Veranstaltungen:

Realp (Erstfeld), Mittwoch, 31. August, 8 Uhr. Programm: Schuh-Coop. — Kerzers (1. und 2. Teil). — Hochzeit mit Hindernissen.

Steg, Samstag, 10. September, nachm. Programm: Freidorf. — Weggis (Schweizerbilder). — Haffkrug. — Heldenschule.

Sonntag, 11. September, nachm. Programm: Ferienheim Weggis. — Schuh-Coop. — Freidorf. — Hochzeit mit Hindernissen.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Redaktionsschluss: 25. August 1932

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel